

zur

Allgemeinen Moden-Zeitung.

Die erste Bitte.

Historische Novelle

von

C. Kiffel.

(Fortsetzung.)

Ein junger Bursche in reicher Dienertocht hatte das Zimmer betreten und sich an Pym unbemerkt herangeschlichen.

„Ich suche Euch, Sir!“

„Was wünscht Ihr von mir?“ fragte verwundert der Angeredete.

„Dieser Brief wird es Euch sagen.“

Pym nahm das dargereichte Schreiben, als er aber das Wappen des Siegels erblickte, warf er es ungelesen in das lodrende Kaminfeuer.

„Das erspart mir, wie Ihr seht, jede Antwort,“ sagte er zu dem darüber betretenen Diener. „Ihr könnt jedoch Eurer Herrin sagen, daß ich in England bliebe, aber wahrlich nicht ihretwegen. Pym wäre kein Thomas Wentworth, der sich zum Schemel des Verrathes an Vaterland und Freiheit machen ließ. Zum Lieben seien wir Beide zu alt, und ich verlangte obendrein Treue! Wir würden also wohl beim Hassen stehen bleiben, und darin will ich ihr den Vorzug gönnen.“

Der Diener entfernte sich schweigend.

„Wer war das? Und was hast Du gethan?“ fragte Hollis.

„Es war der letzte Versuch der Gräfin von Carlisle, mich in ihr Netz zu ziehen.“

„Dann muß Strafforts Sonne im Untergehen sein.“

„Vielleicht will sie Untreue durch Untreue rächen.“

„O nein! Dies Weib dient immer nur ihrer Partei mit ihren Reizen. Doch komm, wir verlieren hier nur unsere Zeit.“

Die beiden Männer verabschiedeten sich von dem immer noch sehr betrübten Schiffseigenthümer und verließen in ziemlich gereizter Stimmung das Gasthaus.

Indeß hatte sich John Hampden zu dem Lord Statthalter begeben.

Der Graf empfing den bescheiden eintretenden Squire mit einem stolzen Lächeln.

„Was verhilft mir zu der seltenen Ehre, Euch bei mir zu sehen, Sir Hampden?“

„Wir wollen ohne Umschweife reden, aber bei Seite lassen was uns gegenseitig reizt.“

„Von Euch erwartet man, was ich gern thue.“

„Herr Graf, ich beabsichtigte mit meinem Verwandten Cromwell und einigen Freunden nach Neu-England auszuwandern. Wir haben dazu bereits alle nöthigen Vorkehrungen getroffen und stehen im Begriff abzureisen, als uns heute plötzlich die Nachricht gemeldet wird, daß ein Gesetz von Euch erlassen worden, welches die Auswanderung verbietet und schon auf uns Anwendung findet.“

„So ist es, Hampden. Jedoch ist das Gesetz auf den ausdrücklichen Wunsch des Königs erlassen worden, der es nicht länger duldet, daß seine Unterthanen vor ihm fliehen.“

„Graf, das ist eine Rechtsverletzung, vor der Ihr den König hätte warnen sollen. Kein braver Engländer würde daran denken aus seinem Vaterlande zu fliehen, wenn darin Recht und Gerechtigkeit geübt würden!“

„Meint Ihr?“ fragte Straffort gereizten Tones. „Wir haben keinen Ueberfluß an Menschen, können namentlich so gute Engländer, wie Ihr und Eure Freunde seid, gar nicht entbehren!“ fügte er spottend hinzu. „Und dann, Sir Hampden, macht Ihr uns einen Vorwurf, der sehr viel Aehnlichkeit mit einer Beleidigung des Königs hat.“

„Lord Statthalter, ich bin nicht hiehergekommen, um mich verspotten zu lassen, sondern nur Euch zu bitten, dieses rechtswidrige Verbot aufzuheben. Ihr werdet Euch an den Engländern, die Ihr im Lande zu bleiben zwingt, schwerlich Freunde erwerben!“

„Das thut mir leid, Sir! Indeß wer weiß. Aber die Auswanderung mißt Ihr Euch schon aus dem Kopfe schlagen. Das Gesetz ist kein Rechtsbruch, sondern ein weises Gesetz und wir werden ihm Geltung zu verschaffen wissen.“

„Straffort, es giebt Thaten, die uns keinen guten Ruf erwerben.“

„Beherzigt Euch das, Sir. Ihr habt uns schon viel und mancherlei Beschwerden gemacht, dennoch wollen wir Euch im Lande behalten. Auch ist das kein guter Patriot, der persönlicher Rücksichten wegen seinem Vaterlande den Rücken kehrt.“

„Lord Statthalter, Ihr habt mir da etwas gesagt, was ich mir beherzigen will. Dennoch sage ich Euch, daß Ihr es einst vielleicht bereut uns zurückgehalten zu haben. Doch kein Wort weiter, nun bleiben wir.“

„Ja, Sir! Ihr bleibt und zahlt ruhig Eure Steuern. Und was die Neue anlangt, so denke ich, werdet Ihr wohl den meisten Grund dazu haben. Baut Ihr in Zukunft ruhig Eure Aecker und überlasset uns den Staat, dann werden wir Beide nicht klagen dürfen.“

Hampden warf dem Grafen noch einen langen Blick zu, unterdrückte aber das Wort, das ihm schon auf die Zunge getreten war und verabschiedete sich. Unterweges traf er Cromwell.

„Nun, Better, was ist Euch denn begegnet, daß Ihr so seltsam dreinschaut?“

„Eine gute Lehre habe ich von Strassfort erhalten, für die ich ihm sehr dankbar bin.“

„Von Strassfort eine gute Lehre? Das wäre seltsam!“

„Er hat ein Gesetz erlassen, welches die Auswanderung verbietet, und zwar aus dem Grunde, weil ein braver Mann den Heimathboden nicht verlassen soll, so lange er ihm nützlich sein kann. Wir werden also in England bleiben.“

„Dann sind wir zu großen Dingen ausersehen, Better!“

„Ueberhebt Euch nicht, Oliver. Wir müssen der Gewalt gehorchen, das ist Alles.“

„Bis wir sie brechen. Gott hat allen Dingen Bahnen vorgezeichnet, wie weit sie gehen dürfen, auch der Gewalt und Tyrannei, und wir sind vielleicht die schwachen Werkzeuge, durch die er ausruft: bis hierher und nicht weiter! Ein neues Parlament soll einberufen werden und wir dürfen darin nicht fehlen, Hampden!“

„Euren Glauben theile ich zwar nicht, Oliver, aber ich will reblich meine Pflicht thun, diese schrankenlose Willkür zu bekämpfen, und dazu ist das Parlament der Ort.“

„Und ich sage Euch noch einmal, Bohn, die Hand der Vorsehung hält uns zum Verderben der Frevler hier zurück.“

4.

„Geda, Page, melde mich Deinem Herrn! Nun, was zögerst Du? Ach, Du bist neu im Dienste Ban Dyls und willst wissen, wen Du zu melden hast?“

„Mylord, ich muß dem Befehle meines Herrn gehorchen!“ sagte ehrerbietigen Tones der Page zu dem

stattlichen reichgekleideten Manne, der fast um Kopfeslänge die zierliche Gestalt überragte.

„Nicht mehr als billig, Bursche! Also melde den Lord Statthalter von Irland.“

Der Page flog die Treppensucht hinan, indes sich der Lord Statthalter an einen der vorspringenden Portaltäfel lehnte und sinnend hinauschaute auf das Häusermeer der Residenz. Es war in der That ein stolzer Kopf, ein Antlitz mit scharfem geistvollem Gepräge, eine Denkerstirn, die dem ganzen Gesichtsausdruck Energie und Entschlossenheit verlieh, und Augen, in denen ein tiefverhaltene Feuer zu brennen schien, das nur zuweilen aufleuchtete um versengende Blitze zu schleudern. Der Page kehrte nach kurzer Weile zurück und sagte mit einer zierlichen Verbeugung zu dem Lord Statthalter:

„Der Herr Graf sind willkommen.“

Ohne ein Wort zu erwidern stieg Strassfort die Stufen hinan und betrat durch die geöffneten Flügelthüren ein prächtiges Zimmer, das bei aller Eleganz doch nichts weiter als das Atelier eines Malers war, denn Staffeleien, Paletten und andere Malergeräthschaften, angefangene und halbvollendete Bilder, zumeist Portraits, standen und lehnten bunt durcheinander. In dem Augenblicke als der Lord Statthalter das Zimmer betrat, waren darin nur einige Diener und Kunstjünger gegenwärtig, die Pinsel und Paletten in Ordnung brachten und sich dann schweigend entfernten. Der Eingetretene schritt als ob er an dergleichen schon gewöhnt sei, betrachtend an die Bilder heran.

„Ah sieh, da treffe ich ja gleich einen ganzen Kreis von Bekannten!“ sagte er halb laut vor sich hin. „Die Kegerrichtermiene Lunds hat sich auch im Bilde nicht wegbringen lassen. Der Mann ist zum Inquisitor geboren und nur durch ein Versehen Primas der Kirche von England geworden.“ Er schritt weiter und blieb plötzlich wie angefesselt vor einem Bilde stehen, dem Portrait einer jungen schönen Dame, auf deren Antlitz über all der Jügendfrische und dem Schönheitszauber eine leichte Wolke zu schweben schien, wie sie nur aus den oft unergründlichen Tiefen einer weiblichen Brust auftauchen kann, um zu beseligen oder zu verderben. Strassfort war in den Anblick des Bildes so versunken, daß er es nicht wahrte, als durch eine Seitenthür ein Mann in ritterlicher Kleidung das Zimmer betrat und an ihn heranschrift. Ein tiefer schwerer Seufzer rang sich gleichsam los aus des Lord Statthalters Brust.

„Strassfort, so ist es mir endlich vergönnt, Dich zu begrüßen.“

Der Angeredete wandte sich rasch um.

„Ban Dyl, sei mir gegrüßt in Alt-England!“

„Warum seufztest Du eben?“

„Weil dies Bild hier den ganzen Schmerz meiner

Seele aufleben läßt. War die Gräfin von Carlisle hier?"

„Vor einigen Tagen.“

„Und was wollte sie?"

„Sie fragte nach diesem fast vergessenen Bilde und befahl mir, mit meinem Leben dafür zu haften, daß es nicht verloren gehe.“

„Und fügte sie nicht hinzu, wem dies Bild bestimmt sei?"

„Kein Wort.“

„Seltsam. Das ist ein Räthsel, welches ich lösen muß, denn dies Bild darf kein anderer Mensch besitzen. Eher mag es der Vernichtung anheimfallen! Seligkeit und Verdammniß leuchtet mir daraus entgegen, zu Liebe und Haß entflammt mich sein Anblick! So, in aller Reizesfrische trat sie einst vor mich hin, Sirenenlieder in mein Herz girend und — du bist nicht mehr Thomas Wentworth, und der Graf Straffort darf den lockenden Preis mit kühner Hand erfassen.“

„Ich hätte nicht gedacht, daß der kalte Staatsmann in einem Winkel seines Herzens noch heißes Gefühl für andere Dinge als Staatsfachen habe!"

„Du hast Recht, mich daran zu erinnern, Van Dyl! Aber es giebt eben Dinge die man nicht vergessen und nicht verschmerzen kann. Vorüber! Komm," sagte er weiter schreitend. „Ich bemerkte, daß Du Dich wieder heimisch in England eingerichtet hast, und freue mich aufrichtig darüber, da auch ich wieder in London meinen Wohnsitz aufgeschlagen. Frankreich war kein Boden für Dich, und obendrein scheint man Dir dort einen argen Streich gespielt zu haben. Ja, man darf den Launen der Großen nur dann vertrauen, wenn man sie zu lenken vermag.“

Ein Schatten huschte über das feine geistreiche Antlitz Van Dyls, dessen zierlich frisirten Haare bereits Spuren von Silber zeigten, doch war dies weniger vom Alter, sondern mehr von innerer Sorge gebleicht.

„So ist es auch, Straffort! Ludwig XIII. hat mich eine gute Strecke dem Grabe näher gebracht.“

„Hättest Du meinen Rath befolgt und wärest bei uns geblieben, so hättest Du klüger gethan.“

„Es wurde mir zu eng hier. Der König mißmüthig, Du nach Irland — die Lockung groß, ich konnte nicht widerstehen und so kam es denn.“

„Künstlerart! Doch hat sich Dein Ruhm erhöht, und was Du verloren hast, wächst auf dem Felde der Einbildung.“ Er war wieder zurück vor das Bild der Gräfin von Carlisle gegangen. „Anton, dies Weib machte mich einst zu einem Gotte! Als ich sie kennen lernte, war ich noch der schlechte Thomas Wentworth, der Mann des Volks. — Um sie zu erringen opferte ich meine Popularität, versuchte es zu Ruhm und Würden emporzuklimmen, stieg auch glücklich von Stufe zu Stufe, ge-

fürchtet und bewundert und doch —“ Eine schmerzliche Erinnerung schien den Grafen zu packen und machte ihn einen Moment wortlos. „Ich hatte das Verbrechen der Untreue begangen, doch nicht an ihr — sie hatte mich aufgegeben und war spurlos meinen Blicken entschwinden, so drang ich unaufhaltsam vorwärts, über den Leichenhügel meines Weibes empor zum Lord Statthalter von England. Mit meinem Herzen glaubte ich nun im tiefsten Frieden zu leben, da erschien sie plötzlich wieder vor mir in aller ihrer Schöne, als wären die Jahre spurlos an ihr vorübergestreift, und in der alternden Brust brechen die längstvernarbten Wunden auf. Ich muß und will Weib und Bild besitzen.“

„Straffort, so liebst Du dies Weib noch?"

„Ob es Liebe oder Haß ist, weiß ich nicht, Anton, dies brennende Verlangen nach ihrem Besitz. Vielleicht beides. Doch darf mir jetzt die Hand nicht zittern, die das Ruder des Staates lenkt, denn wir steuern durch eine Brandung.“

„Leider haben sich die Zeiten sehr verändert," sagte Van Dyl mit einem Seufzer. „Das lustige Alt-England ist kaum wieder zu erkennen. Der König muß obendrein ganz vergessen haben, daß ein Meister vom Pinsel auch Bedürfnisse hat, die nicht bloß mit Licht und Farben zu befriedigen sind. Versuche es, ihn darüber aufzuklären. Mein Jahrgeloh ist schon seit mehreren Jahren rückständig, und meine Gläubiger lassen sich nicht mit Versprechungen oder einem kühnen Griff in die Staatskasse abfinden.“

„Van Dyl, ich danke Dir, daß Du mir meine Besonnenheit zurückgegeben. Könige und Künstler brauchen stets Geld! Und denn, Straffort wird es Beiden verschaffen.“

„Das neue Parlament wird sich aber nicht so leicht Geld abdringen lassen! Es ist Dir und Lund feindlich gesinnt. Wir werden also wohl darben müssen.“

„Nein, ich breche durch! Habe ich die heißen irischen Schädel zum Gehorsam gebracht, so werde ich nicht vor einem Duzend Hundköpfen bangen. Beugen sie sich nicht, so gehen sie.“

„Wenn sie aber nicht gehen?"

„Sie werden zahlen und dann gehen, und wenn es in den Tower sein sollte.“

„Der Tower, Freund, ist ein schlechter Aufenthalt; er liegt zu nahe an Towerhill.“

„Es ist eine gute Wiege für unruhige Kinder.“

Straffort blieb vor dem in der Vollendung begriffenen Gemälde der Familie König Karl des Ersten stehen.

„Van Dyl, der Anzug des Prinzen von Wales sieht aus als ob er in Blut gefärbt sei.“

„Der Prinz liebt die rothe Farbe.“

„Weil er noch ein leichtsinniger Bube ist, dem aller

Ernst fehlt. Ach, wie häßlich dieser Jakob ist! Es geht mit den Stuarts zu Ende.“

„Du bist in bitterer Stimmung.“

„Wohl möglich, weil ich alle Fehler durch ein trübes Medium erblicke. Aber was hast Du hier für einen sonderbaren Kopf unter dem Pinsel? Und obendrein einen Rundkopf!“ rief Straffort staunend aus, vor der letzten Arbeit Van Dyks stehen bleibend. „Mir ist als ob ich das Gesicht schon irgendwo gesehen hätte. Es macht einen verzweifelt unheimlichen Eindruck.“

„Gesehen magst Du das Gesicht schon haben, es gehört einem der neuen Parlamentsmitglieder, die Du gezwungen hast in England zu bleiben. Also keinesfalls zu Deinen Freunden. Uebrigens ein scharfmarkirtes Gesicht, an dessen Vollendung ich gehen mußte, weil ich Geld brauche.“

„Und dieser Kopf sicher nichts schuldig bleibt. Also fangen die Rundköpfe an, sich malen zu lassen, seid wir Einigen die Ohren gestutzt. Wir werden also vielleicht nähere Bekanntschaft mit einander machen!“ sagte er zu dem Bilde gewendet. „In dies Parlament sind alle meine Feinde gewählt, damit ich sie mit einem Schlage treffen kann. Aber in welcher Kleidung will sich dies Gesicht malen lassen? Was Du da angefangen, sieht ja nicht aus wie dunkle Armenländertracht dieser Leute!“

„Er will in Reiterrüstung gemalt sein.“

„Zum Fenster, wie kommt ein Rundkopf auf diesen Einfall! Ich möchte ihn wohl darin sehen, um mich wieder einmal herzlich auslachen zu können.“

„Und doch kann der Kopf eine große Bestimmung haben,“ meinte Van Dyk.

„Und wenn es für den Fenster ist. Deine Bilder haben mich so aufgeregt, daß ich nothwendig der Zerstreuung bedarf. Leb wohl, Van Dyk.“

Straffort entfernte sich. In der Nähe der Stadt begegneten ihm zwei Männer, die in eifrigem Gespräch langsam des Weges dahergewandert kamen. Einer von Beiden war der Rundkopf, über den er sich lustig gemacht. Der Lord Statthalter war überrascht, und da die Männer ohne aufzusehen gerade auf ihn zugeritten kamen, so hielt er sein Pferd einen Moment an, um den Mann besser betrachten zu können. Nun blickten jedoch auch die beiden Männer auf, und waren nicht wenig überrascht, den Grafen Straffort vor sich zu sehen. Auch sie brachten ihre Rosse zum Stehen und blickten den Grafen verwundert an, daß es diesen endlich zu verdrießen begann.

„Sir Hampden,“ rief er dem Einen zu sich hochemporrichtend. „Wollt Ihr so gut sein, und mir ein wenig aus dem Wege reiten? Ich denke, an mir ist nichts Absonderliches zu schauen.“

„Lord Statthalter, ich wollte Euch auch nicht den Weg verlegen,“ sagte Hampden und lenkte sein Pferd

zur Seite. Aber Cromwell hielt noch die Mitte der Straße, den Grafen mit einem funkelnden Blicke messend.

„Unter Freund, Ihr scheint viel Zeit übrig zu haben. Wollt Ihr vielleicht dem Lord Statthalter die ihm gebührende Achtung zollen und ihm Platz machen, damit er seines Weges ziehen kann?“

Cromwell warf sein Pferd herum.

„Der Weg ist frei für den Grafen von Straffort! Heute für Euch und morgen für uns!“

5.

König Karl I. hatte soeben den französischen Botschafter entlassen, und war wie es schien nicht in der besten Laune. Er brauchte Geld, viel Geld, seine Kasse glich dem Wagen Erisichtons, aber das neueinberufene Parlament war ungesügiger als seine aufgelösten Vorgänger und stellte ihm unerwartete Hindernisse in den Weg. Die Zeit des Nachgebens war für den König gekommen, aber er wollte doch vorher kein Mittel unversucht lassen, was ihn dessen überhebe. Nur mit schwerem Herzen war er zur Einberufung eines neuen Parlaments geschritten, aber die Nothwendigkeit zwang ihn dazu und er mußte dem ungestümen Volke endlich diese Concession machen. Dieses Parlament, in der Geschichte unter dem Namen des „langen Parlamentes“ bekannt, war aber ebensowenig zum Nachgeben geneigt und wagte eher das Aeußerste, ehe es nur ein Bota seines guten Rechtes ausgab. Die geheimen Absichten des Königs waren auf die Herstellung einer unbeschränkten Monarchie gerichtet. Straffort wollte, um dies Werk zu fördern, ein stehendes Heer errichten, aber dazu brauchte er eben Geld, viel Geld, und wie der König dies erlangen sollte, ohne seine geheimen Pläne zu verrathen, das wußte er nicht. In seinem Sinnen wurde er durch den Eintritt des Erzbischof von Canterbury, Lund, unterbrochen.

„Lord, ich bedarf Eures Rathes, denn ich befinde mich in der allerschlimmsten Lage. Dieses Parlament stellt mir Bedingungen, die unerhört sind und ich brauche Geld. Ihr habt leider auch durch Euren allzugroßen Eifer in religiösen Dingen beigetragen, daß das Volk so wider mich aufgeregt ist.“

„Majestät, ich that nur meine Pflicht! Ich habe nur das Holz verbrannt, das zum Verbrennen reif war und ich hoffe, daß wir mit Gottes Beistande auch dies Mal den Sieg erringen werden.“

„Erzbischof, Ihr habt einen festeren Glauben als ich. Wißt Ihr auch, daß das Parlament Euch und Straffort alle Schuld der geschehenen Dinge beimißt und Eure Entfernung fordert? Ja, daß es diese Bedingung allen anderen voranstellt?“

„Majestät, ich weiß das und bange dennoch nicht. Reinige ich doch die Herzen für unser großes Werk.“

„Aber Eure Reinigungsmethode will meinen guten Engländern nicht recht gefallen, denn sie erinnert zu sehr an die Zeiten der Maria.“

„Nur die Verstockten bestrafen wir streng.“

„Nicht immer, Erzbischof! Auch mag es dann wohl in Euren Augen der Verstockten sehr viele geben?“

Den Vorwurf, den diese Worte enthielten, machte den Erzbischof stutzen.

„Was soll ich jedoch anfangen,“ fügte der König hinzu, „wenn das Parlament mir Geld verweigert?“

„Majestät, Gewalt gebrauchen.“

„Gewalt? Das Mittel ist abgenützt und obendrein gefährlich jetzt. Ihr müßt mir dies Mal einen besseren Rath geben.“

„Ihr habt die Macht. Und wer die Macht hat, hat auch das Recht.“

„Mylord, es scheint als ob wir uns heute nicht verstanden,“ erwiderte Karl I. mit einem ironischen Beiklange. „Diese Rundköpfe haben keine Furcht vor meiner Macht und setzen mir einen unerhörten Trotz entgegen.“

„Wir wollen ihn mit Gottes Hilfe beugen.“

Ein feines Lächeln umspielte flüchtig des Königs Lippen.

„Ich fürchte, daß er nur zum Brechen geht.“

In diesem Augenblicke trat der Lord Statthalter ein.

„Straffort, habt Ihr Hoffnung, daß es sich zum Guten wenden wird?“ wandte sich der König fragend an diesen. „Mein Vertrauen beginnt zu sinken.“

„Majestät, ich habe die Hoffnung noch niemals verloren. Das Parlament muß gereinigt werden, gewaltfam gereinigt! Die Rädelesführer Hampden, Essex, Pym, Bane, Cromwell verhaftet, dann breche ich durch mit meinem Plane und Englands Krone ist für immer unantastbar. Doch dürfen wir dabei ein wenig Rebellenblut nicht scheuen.“

(Fortsetzung folgt.)

Modenbericht.

(F.) Der Balletot wird wieder das bevorzugte Kleidungsstück, namentlich der kurze, saute-en-barque genannt. Er ist allerdings sehr bequem und für das Land und auf Reisen kann es nichts Besseres geben; in der Stadt freilich sieht der kurze, der nicht länger ist als ein Nachcamisol, weder hübsch noch graciös aus. Der große, von schwarzem Taffet, mit Spitzen oder Soutasch garnirt, verdient weit mehr vorgezogen zu wer-

den, selbst zum Negligé und ist eben so bequem zu tragen.

Den großen Kragen von demselben Stoffe wie das Kleid liebt man zum Ausgehen eben so sehr als den kleinen Balletot. Am besten gefällt er, wenn er von Alpacca ist. Dieser englische Stoff ist ganz ausgezeichnet, er zerbrückt sich nie, ist dauerhaft und doch sehr leicht. Für den Sommer ist er jedenfalls nebst dem Foulard das Beste.

Selbst die Herren werden diesen Sommer auf dem Lande Anzüge von Foulard oder englischem Alpacca tragen. Schon im vorigen Jahre zeigten sich einmal einige Mitglieder des Pariser Jockey-Clubs ganz in violetten Foulard gekleidet: Balletot mit großen Metallknöpfen, die schwarze Chiffern trugen, russische Beinkleider, am Knie durch ein Band von parfümirtem Leder zusammengenommen und lange Gamaschen. Dies Jahr sahen wir mehrere in eben solcher Tracht von Solferino Foulard.

Das Rankin- und Naturellfarbige wird weniger getragen, weil es nicht neu mehr ist.

Die Damen werden vorzugsweise einfarbigen Foulard, mit Soutasch oder seidenen Börtchen tragen, zum Theil auch aus dem Grunde, weil die Herren sich ähnlich kleiden.

Weniger, wir gestehen es, gefällt uns der ganz weiße Anzug der Herren, der Müller-Anzug, wie man ihn mit Recht nennt. Wenn er ganz vollständig sein soll, gehören dazu Schuhe, weiße Gamaschen und ein fast ganz weißer Strohhut.

Die Steine werden neuerdings von den Damen sehr gesucht zu Armbändern und andern Schmucksachen. Am liebsten wählt man sie so, daß sie den Namen der Besitzerin bilden. Heißt eine Dame z. B. Rosalie, so läßt sich ihr Armband zusammensetzen von Rubin, Opal, Saphir, Amethyst, Lapis lazuli, Iris und Email. Diese Mode, die unter den Medici sehr allgemein war und dann nach Frankreich kam, verbreitete sich von neuem sehr schnell. Jeder Bräutigam schenkte gewiß seiner Braut ein solches „sympathisches Armband“, wie sie sonst in Frankreich hießen, während man sie in Italien ein „Geheimniß“ nannte.

Die Strohhüte haben nach immer sehr häufig schwarze Bänder. Die lange Dauer dieser Mode wird allmählig etwas Unerhörtes. Man sieht keinen Anzug, keinen Hut ohne schwarzes Band oder Spitzen. Zu tabeln ist diese Mode freilich nicht, denn Schwarz kleidet bekanntlich außerordentlich gut.

Wir haben von der neuen Mode der seidenen Strümpfe gesprochen. Die feinsten kosten das Paar 50 Fres.; minder feine 35 Fres. Die ebenfalls schon erwähnten gefleckten oder geblühten baumwollenen Strümpfe verkauft man das Paar mit 5 Fres. Man trägt sie mit Stiefelchen oder

Schuhen von grünem, rothem oder violettem Cassian mit ziemlich hohen Absätzen. Diese Fußbekleidung ist vortreflich zu Kleidern von Muslin, Barège oder Foulard.

Sehr beliebt und neu sind die gestickten Shawls in Violett und Schwarz, so wie die von rothem Cashemir, die man mit schwarzer, violetter oder blauer gestrickter Wolle garnirt. Man trägt sie früh, wenn man z. B. ins Bad geht, auf dem Lande wohl auch statt des Palletots.

Die entschiedenste Mode diesen Sommer dürfte die Gleichheit der Farben in den Promenaden- oder Visitenanzügen sein: Kleid, Ueberwurf und Hut genau von derselben Farbe.

Unter den runden Hüten, die noch immer getragen werden, wenn auch nicht so zahlreich wie im vorigen Jahre, ist das Netz unentbehrlich. Die zweckmäßigsten sind die weitmaschigen von außerordentlich feinen Schnürchen mit einer Perle auf jedem Knötchen. Sie halten das Haar fest, ohne es zu verhüllen.

Auch der Gürtel verdient eine besondere Beachtung, zumal er diese Saison von großer Wichtigkeit bei der Toilette ist. Der sogenannte Bebe-Gürtel paßt besonders zu Kleidern von Muslin. Die hübschesten dieser Art sind von breitem Bande mit hellen Blumenbouquets. Indes darf die Breite nicht übertrieben werden, weil sonst die Zierlichkeit der Taille darunter leiden würde.

Auch zu andern Kleidern, selbst denen von hellfarbigem Taffet, ist die Wahl des Gürtels von Wichtigkeit. So rathen wir z. B. zu einem Kleide von lilas oder weißem Taffet einen Gürtel von lilas Taffet mit langen Enden, die mit einem schmalen weißen Gefältel eingefast sind.

Modenblatt N^o 23.

(Nach Originalzeichnungen.)

1. Hut von Seide mit sehr kurzem Schirme und voll ausgepuzt; Kleid von einfarbigem Taffet mit hohem rundem Leibchen und sehr weitem Rocke ohne Auspuß außer dem kleinen Besatz ganz unten am Saume; Palletot von schwarzer Seide mit weißem Besatz, eigenthümlichem Auspuß und ziemlich langen fast schließenden Ärmeln; dänische Handschuhe; Taschentuch; Stiefelchen.

2. Grüner Hut mit kurzem Schirme und großem Bart, an der Seite mit weißen Federn, unter dem Schirme mit Blumen ausgepuzt; grüne Bindebänder;

Kleid von einfarbiger Seide mit dem neuen kurzen Leibchen, das hoch hinaufgeht, in der Mitte aber offen ist, mit einer Chemisette und an der Seite reich mit schwarzen Spitzen besetzt; Schweizer-Gürtel von schwarzer Seide, mit Weiß besetzt; halblange und halbweite Ärmel, vorn mit schwarzen Spitzen besetzt, welche auch den Auspuß des Rockes unten bilden; ganz kleiner Kragen; geschlossene weite Unterärmel; Glacéhandschuhe; Stiefelchen.

3. Runder Strohhut, schwarz eingefast, vorn eine schwarze Feder, von dieser ausgehend eine sehr lange weiße; einfarbiges Kleid mit etwas ausgeschnittenem rundem Leibchen, das einen schmalen Gürtel mit goldener Schnalle hat, um den Leibchenauschnitt mit einer breiten schwarzen Spitze besetzt; halblange Ärmel, die aus zwei Puffen bestehen, unten mit schwarzen Spitzen besetzt; der weite Rock ohne Auspuß; Chemisette mit sehr kleinem Kragen und unter demselben als Cravatte ein kleines schwarzes Spizentuch; geschlossene weite Unterärmel; goldene Armbänder; dänische Handschuhe; Stiefelchen.

4. Spizenhäubchen mit Auspuß von schmalen grünem Band; Spencerleibchen von dem Kleidstoffe, vorn heraus mit kleinen grünen Bandstückchen garnirt, die von weißen Spitzen eingefast sind, mit halblangen Ärmeln, an der Außenseite reich mit grünem Soutasch ausgepuzt; darunter geschlossene Unterärmel, auf die eine kleine grüne Bandruche gesetzt ist; auf dem weiten Rocke eine reiche Garnirung von grünem Soutaschbürtchen; dänische Handschuhe; goldene Armbänder; Schuhe.

Stahlstich N^o 23.

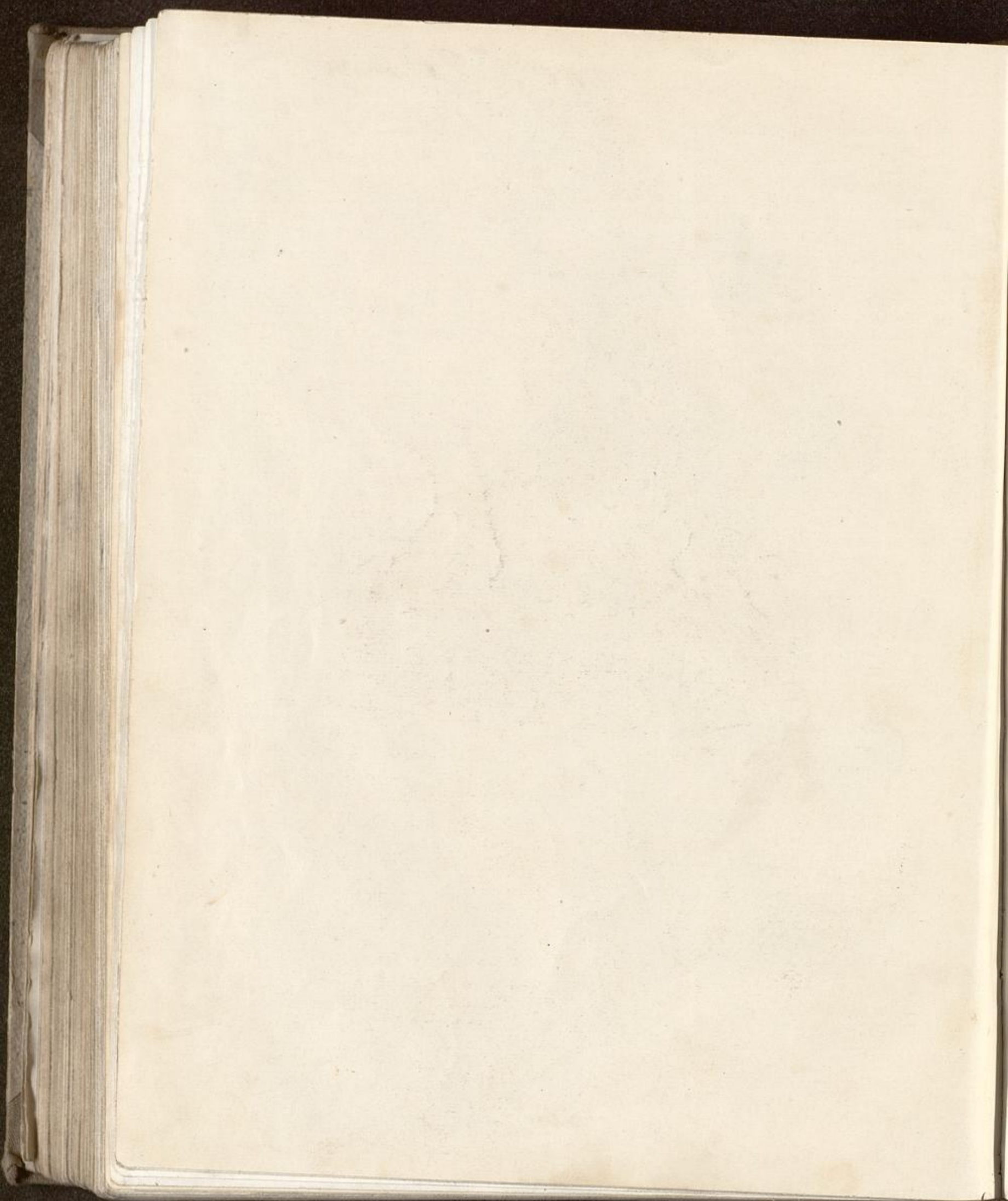
Der französische Minister Baroche.

(Nach einer Photographie.)

Pierre Jules Baroche, geboren 1801, war sonst ein vielbeschäftigter Advocat in Paris, der sich durch sein Rednertalent auszeichnete, durch das er sich auch in der Deputirtenkammer bemerklich machte. Am 22. Februar 1848 unterzeichnete er den Antrag auf Anklage des Ministeriums Guizot. Schon im März 1850 übernahm er das Ministerium des Innern und seitdem hat er die Politik Napoleons III. in allen Phasen derselben vertheidigt. Gegenwärtig ist er Präsident des Staatsraths und Minister ohne Portefeuille. In der letztern Eigenschaft hat er namentlich die Aufgabe, die Regierung in der gesetzgebenden Versammlung und im Senat zu vertreten, d. h. zu vertheidigen.



ALLGEMEINE MODENZEITUNG



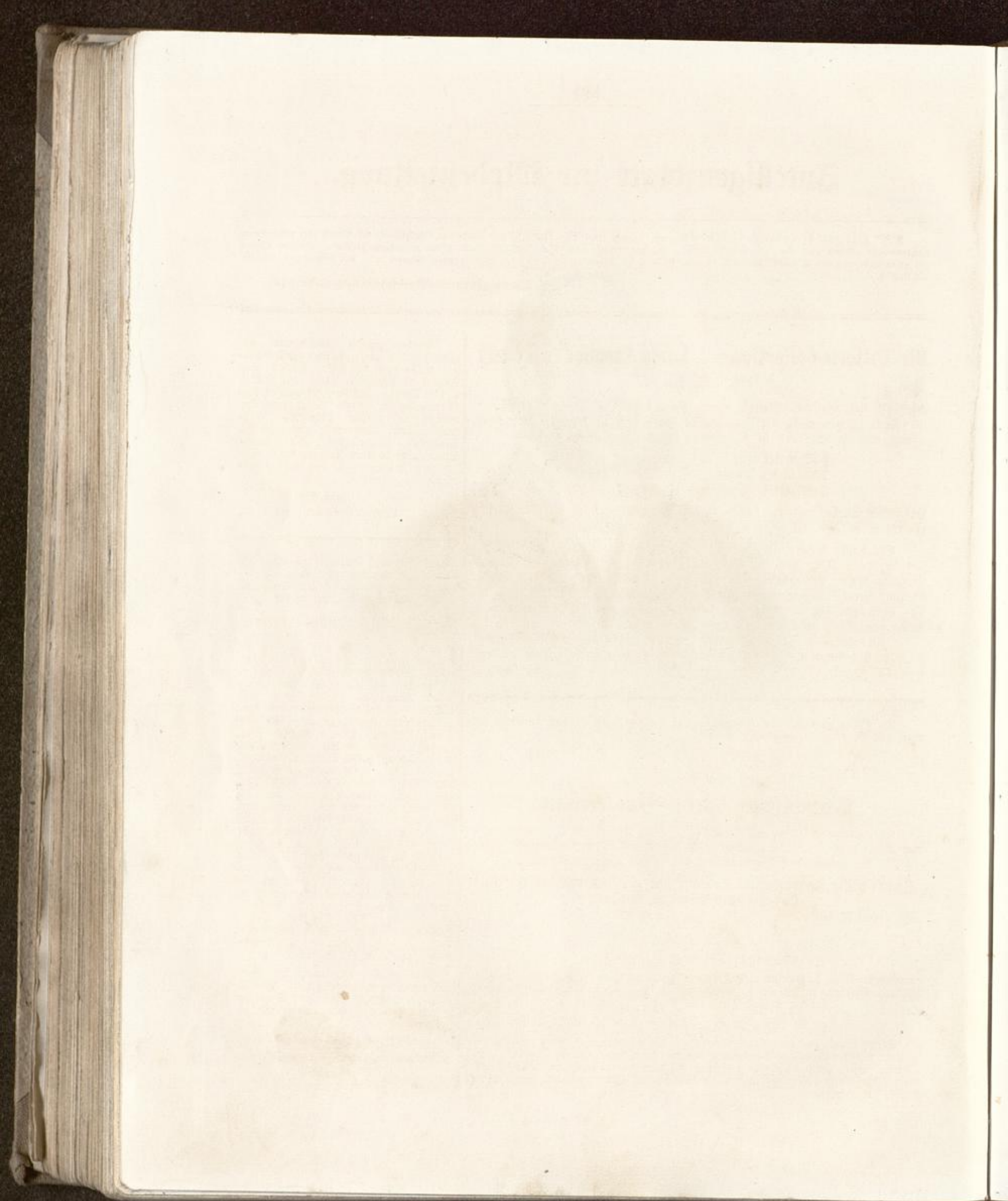


Nach einer Photographie

Grich u. Druck v. Meyer in Leipzig.

Baroche

Verlag v. Baumgärtner Buchh.



Intelligenzblatt zur Modenzeitung.

Literarische, mercantile und andere Anzeigen, werden gegen $1\frac{1}{2}$ Ngr. für die dreispaltige Druckzeile kleiner Schrift oder deren Raum aufgenommen. Durch zwei oder drei Spalten laufende Anzeigen werden nach diesem Verhältnisse mit 3 und $4\frac{1}{2}$ Ngr. berechnet. Beilagen nehmen wir gegen Erstattung von 3 Thlr. Gebühren bei $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Bogen und 5 Thlr. bei einem ganzen Bogen, an. Alle Zusendungen erwarten wir frankirt.

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Die Lotterie-Collection: C. Louis Tauber in Leipzig

Burgstraße No. 1.

empfehlte sich zur 62. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, deren 1. Classe am 30. Juni gezogen wird, mit Loosen aller Gattungen zu geneigter Berücksichtigung, und bemerkt, daß sie an größern Gewinnen bis jetzt erhielt:

150,000 Thaler auf No. 17,888 (1859)

150,000 Thaler = = 42,621 (1857)

100,000 Thaler = = 64,232 (1860)

20,000 Thaler auf No. 4541 (1856), **10,000** Thaler auf No. 25,788 (1862) u. c.

Die Loose kosten durch die ganze Lotterie 51 Thlr. pro $\frac{1}{1}$, $25\frac{1}{2}$ Thlr. pro $\frac{1}{2}$, $12\frac{3}{4}$ Thlr. pro $\frac{1}{4}$, $6\frac{5}{12}$ Thlr. pro $\frac{1}{8}$, und werden, bei Franco-Eingang dieser Einsatzbeträge in Vollloosen, welche für alle fünf Classen Geltung haben, außerdem aber gegen eine Anzahlung von 20 Thlr. pro $\frac{1}{1}$, 10 Thlr. pro $\frac{1}{2}$, 5 Thlr. pro $\frac{1}{4}$, $2\frac{1}{2}$ Thlr. pro $\frac{1}{8}$ in Classenloosen, welche von Classe zu Classe erneuert werden, abgelassen.

Zu gewinnen sind: 150,000, 100,000, 80,000, 50,000, 40,000, 30,000, 2 à 20,000, 15,000, 12,000, 4 à 10,000 u. c. Ende der Lotterie 14. October 1862.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. G. Gruner's

vollständige

Anweisung zum Gartenbau.

Ein theoretisch-praktisches Leit- und Hilfsbuch für Gärtner, Gartenfreunde und Alle, welche die Obst-, Wein-, Gemüse- und Zierpflanzenzucht, sowie die sämtlichen Treibkulturen mit Erfolg ausführen wollen.

Zweite völlig umgearbeitete und mit den neuesten und bewährtesten Erfahrungen vermehrte Auflage

von

C. F. Förster,

Kunstgärtner und Botaniker,

correspond. Mitgl. d. Vereins z. Beförderung d. Gartenbaues u. c. zu Berlin, sowie der pomolog. Gesellsch. zu Altenburg, Ehrenmitgl. d. prakt. Gartenbaugesellsch. f. Bayern und der Pfälzer Feld- und Gartenbaugesellschaft u. c.

gr. 8. Eleg. broch. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Dieses seiner Zeit vortreffliche Gartenbuch des verstorbenen Gruner erscheint hier in einer neuen zeitgemäßen Bearbeitung aus der Feder des rühmlichst bekannten Herrn Förster, dessen horticulturistische Schriften sich eines wohlverdienten Rufes erfreuen. Sein Name bürgt dafür, daß auch dieses sein neuestes Werk zahlreiche Freunde und Käufer finden wird.

Pariser genähte Taillenbunde mit Schloß à $1\frac{1}{2}$ Thlr., Pariser genähte Corsets à $2\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{2}$ Thlr., Corsets ohne Naht à 25 Ngr., $1\frac{1}{2}$ Thlr., mit Schloß à $1\frac{1}{2}$ Thlr., elastische Morgenleibchen, Unterrockbunde, weiße 6 C. weite, Unterrocke in reicher Auswahl, Mohrhaar- und Moireröcke und Stoffe, Stablröcke, Victoriaröcke, neue Patent-Victoriaröcke in allen Farben, voller Ersatz der Crinolinen à $4\frac{1}{2}$ Thlr., empfiehlt

Carl Netto,

Leipzig, Grimmaische Str. 24.

L Hierdurch empfehle ich meine seit einer Reihe von über 20 Jahren hier bestehende concessionirte Lotterie-Collection zur gef. Entnahme von Loosen der

Königl. Sächs. Landes-Lotterie,

deren Einrichtung den Spielern sehr viel Vortheile gewährt, wie aus dem Plane derselben, welcher gratis zu haben, leicht zu ersehen ist. — Die Hälfte sämtlicher 80,000 Nummern erhält Treffer (also 40,000), die auf 5 Classen vertheilt sind, und worunter Hauptgewinne zu 150,000 Thlr., 100,000 Thlr., 80,000 Thlr., 50,000 Thlr., 40,000 Thlr., 30,000 Thlr., 20,000 Thlr., 15,000 Thlr., 12,000 Thlr., 10,000 Thlr., 8000 Thlr., 6000 Thlr., 5000 Thlr., 4000 Thlr., 3000 Thlr., 2000 Thlr., 1000 Thlr. u. s. w. Die Ziehungen finden stets hier in Leipzig statt, und zwar die der 62. Lotterie: 1. Classe d. 30. Juni, 2. Classe d. 28. Juli, 3. Classe, d. 18. August, 4. Classe d. 8. Sept. 5. Classe vom 29. Sept. bis 14. Oct. 1862. — Wer sich daran betheiligen und Fortuna die Hand bieten will, wolle gef. Antheile gegen Franco-Einsendung der Beträge verlangen. Für jede Classe kostet $\frac{1}{8}$ Loos 1 Thlr. $8\frac{1}{2}$ Ngr. — $\frac{1}{4}$ 2 Thlr. $16\frac{1}{2}$ Ngr. — $\frac{1}{2}$ 5 Thlr. 3 Ngr. — $\frac{1}{1}$ 10 Thlr. 6 Ngr. — Die Verlosung geschieht in alle Gegenden.

Pünktliche Expedition der Loose, prompteste Auszahlung resp. Uebersendung der Gewinne, strengste Discretion in allen Fällen werden im Voraus zugesichert.

C. F. Schmidt,

Buchhändler u. concess. Lotterie-Collecteur in Leipzig.

Herrenoberhemden

weiße hübsche dreifaltige à 1 1/2 Thlr.,
schmalfaltige 1 1/2 und 1 3/4 Thlr., bunte
1 1/2 Thlr., mit Bique-Einsätze à 2 Thlr.,
feine Sommerstrümpfe, Leibjacken, Unter-
beinkleider empfiehlt

Carl Netto,

Leipzig, Grimmaische Str. 24.

Nähmaschinen

für den

Privatgebrauch!

Diese kleinen Nähmaschinen arbei-
ten in der oberen Naht „Stopp“ und
in der unteren „Kettelstich.“ —

Inclusive Verpackung pr. Stück:
4 Thaler Courant. Briefe
und Gelder erbitte ich franco.

Raumburg a. S., im Mai 1862.

Woldemar Paessler,

Fabrikant.

mit Gebrauchsanweisung!

In Baumgärtner's Buchhandlung
in Leipzig ist erschienen und durch alle
Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte Griechenlands

von den ältesten Zeiten bis zur Zer-
störung Korinths

von

Leonhard Schmitz,

Doctor der Philosophie und der Rechte,
Rector der hohen Schule von Edinburgh,
Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissen-
schaften daselbst u. s. w.

Nebst einem Anhange

über die Civilisation, Religion, Literatur
und Kunst der Griechen.

Mit 131 in den Text gedruckten eng-
lischen Holzschnitten und 1 Stahlstich:
Plan von Athen.

gr. 8. Preis 2 Thlr. Eleg. geb. 2 Thlr.
7 1/2 Ngr.

Dieses Werk erschien 1850 in englischer
Sprache in London und fand so viel Bei-
fall, daß bereits Fünf starke Auflagen
nöthig wurden; wohl die beste Empfehlung
für dasselbe. Bei der vom Herrn Verfasser
selbst besorgten deutschen Original-Ausgabe
haben alle möglichen Verbesserungen statt-
gefunden.

Illustrierte Prachtwerke zu bedeutend herabgesetzten Preisen

bei A. M. Colditz in Leipzig zu haben:

Goethe's Werke in 92 Stahlstichen illustriert. (Ladenpreis 3 Thlr.) für nur 20 Ngr.

Die malerischen Ufer der Saale. Mit 60 Ansichten nach der Natur und 120 Seiten Text. kl. Folio. (9 Thlr.) für nur 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Donau und ihre malerischen Ufer. 4. Mit 75 Prachtstahlstichen und Holzschnitten und 244 Seiten Text von Prof. Wolff in Jena. (8 Thlr.) für nur 2 Thlr.

Die Haus-Chronik. Herausgeg. von Braun und Schneider. Vollständig in zwei Bden. kl. Folio. (Enthaltend: Romantische Erzählungen, Novellen, Geschichtsbilder, Charakterbilder aus der Menschen-, Völker- und Länderkunde u. s. w.) 778 Seiten auf Velin-Papier, glanzvoll mit 146 Pracht-Holzschnitten ausgestattet von den hervorragendsten Münchener Künstlern. (Ladenpr. 8 Thlr.) für nur 2 Thlr.

Aus der Natur. Die neuesten Entdeckungen und Erfindungen auf dem Gebiete der angewandten Naturwissenschaften. 16 eleg. ausgestattete Bände 1861. (Ladenpr. 16 Thlr.) für nur 4 Thlr. 10 Ngr.

Bilder der Zeit. 2 Bde. Fol. 1855 und 1856. Mit über 1000 prachtvollen Illustrationen. (Ladenpreis 8 Thlr.) für nur 2 Thlr.

Album der Bühnen-Costüme mit erläut. Texte von F. Diez. 16 Lief. in 4. Compl. mit vielen prächtig color. Costümbildern. (Ladenpreis 24 Thlr.) für nur 4 Thlr.

Briefe und Gelder werden franco erbeten. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Buchhandlung von A. M. Colditz in Leipzig.

Für die leidende Menschheit. Nicht J. Hoff, sondern H. W. Hoof.

Frage: Was ist eine oft anerkannte Wahrheit? — Antwort: Daß der Gesundheit nicht leicht Etwas zuträglicher ist, als das Lachen — denn dieses erheitert das Gemüth, indem es die trüben Gedanken verstreut und die Grillen vertreibt, bringt das Blut in Bewegung, stärkt die Verdauung und reizt den Appetit. — Frage: Wodurch wird das Lachen gründlich erregt? — Antwort: Durch das so eben unter dem Titel:

H. W. Hoof's aromatischer Anekdoten-Kraft-Extract. Bereitet aus witzigen Anekdoten, spaßhaften Zeitungsanzeigen, poetischen Anzüglichkeiten, launigen und verärglichen Räthseln, pikanten Zwiegesprächen, heiteren Stammbuchversen, drolligen Grabchriften, Räthseln eigener Art, zeitgemäßen Einfällen und humoristischen Gedankenspielen. In buntem Misch-Masch zu Ruh und Frommen der leidenden Menschheit. 8. 10 Bogen. Gebestet.

in geschmackvoller Ausstattung erschienene Buch, welches für nur 10 Sgr. vom Central-Verlage in Dessau, so dessen Generaldebit übernommen, zu allen Jahreszeiten echt und gefahrlos durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden kann.

Der Herausgeber schmeichelt sich um so mehr mit der Hoffnung, daß sein mit großer Sorgfalt und in der menschenfreundlichsten Absicht bereiteter und zur Befestigung und Erhaltung der Gesundheit, dieses kostbarsten aller Erdengüter, so recht geeigneter Kraft-Extract die wohlverdiente Anerkennung durch allgemeinste Verbreitung finden werde, als sein Gebrauch auch nicht im Entferntesten ein Aufgeben der gewohnten Lebensweise bedingt und im Vergleich mit anderen, rücksichtlich des Erfolgs häufig zweifelhaften Auren einen lächerlich kleinen Geldaufwand erheischt.